

Markus Börner

# Der „Abfall der Gesellschaft“ – Überflüssige Menschen im zweiten Abschnitt der *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* von Hannah Arendt

Hannah Arendt zwischen Judentum und Arbeiterbewegung zu positionieren, scheint zunächst ein gleichermaßen unbefriedigendes wie unergiebiges Unterfangen zu sein. Die Arbeiten, in denen sie auf ihre Zugehörigkeit zum Judentum reflektiert, bilden zweifellos einen wichtigen Teil ihres Werkes. Ebenso unstrittig ist die Tatsache, dass Hannah Arendt einen wesentlichen Teil ihres praktisch-politischen Lebens in oder nahe bei zionistischen Gruppen verbrachte. Ihre Auseinandersetzung mit der Arbeiterbewegung aber, sofern dieser Begriff in seiner Gänze überhaupt haltbar ist, war allerhöchstens eine biographisch und theoretisch vermittelte: Ihr zweiter Mann Heinrich Blücher war lange Jahre vor ihrem Kennenlernen in und im Umfeld der KPD organisiert. In theoretischer Hinsicht aber ist das Verhältnis enger. So ist ihre Schrift *Vita activa* unter anderem in Abgrenzung zu Karl Marx entstanden. Darin bemühte sie sich, Marx für seine theoretische Fokussierung auf die Arbeit zu kritisieren und dieser ihre bekannte Trias aus Arbeiten, Herstellen und Handeln entgegenzustellen. Als sie diese Arbeit begann, schrieb sie an Karl Jaspers: Sie wolle Marx „nicht retten als Wissenschaftler (obwohl er ein großer Wissenschaftler war, hat er doch gerade die Wissenschaft ideologisch verdorben) und sicher nicht als ‚Philosophen‘, wohl aber als Rebellen und als Revolutionär“<sup>1</sup>. Die damit ausgedrückte politische Anerkennung hat sie ihm nie versagt, sondern darauf hingewiesen, dass nur zweit- oder drittrangige Geister die phänomenale Evidenz ignorierten, um eine kohärente Theorie zu erstellen.<sup>2</sup> Arendt lässt also erkennen, dass es gerade darauf ankommt, Marx in seinen politischen Inhalten ernst zu nehmen. Marx sei als „Denker im Übergang“ aber derjenige, der die neuen Prinzipien moderner Gesellschaftlichkeit erstmals klar und umfassend ausformuliert hätte, obwohl er nach wie vor im traditionellen Denken wurzele.<sup>3</sup>

---

1 Arendt, Hannah/Jaspers, Karl: Briefwechsel 1926 – 1969. München 2001. S. 204.

2 Arendt, Hannah: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. 3. Auflage. München 2005. S. 120.

3 Geisen, Thomas: *Arbeit in der Moderne. Ein dialogue imaginaire zwischen Karl Marx und Hannah Arendt*. Wiesbaden 2011. S. 384.

Der vorliegende Beitrag hat zum Inhalt, Arendts Verhältnis zu im weitesten Sinne marxistischer Theorie in angemessener Kürze beispielhaft auszuleuchten, indem einige Aspekte des Begriffs der Überflüssigen diskutiert werden. Um damit ein Beispiel jener angesprochenen phänomenalen Evidenz profilieren zu können, werden zwei weitere, flankierende Begriffe in die Überlegungen einbezogen: der Imperialismus und die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals. Weil jener bis in die heutige Zeit eine breite Diskussion in sich auf Marx beziehenden Kreisen erfährt und diese eine prominente Funktion im ersten Band des Kapital erfüllt, bietet sich ein der gebotenen Kürze entsprechend unsystematischer Blick zu Marx an. Nicht zuletzt bildete die Diskussion um eine theoretische und begriffliche Konzeptualisierung des Imperialismus einen wesentlichen Streitpunkt in der sich auf Marx beziehenden politischen Linken. Schon allein deswegen lohnt sich ein genauerer Blick auf Arendt als Autorin, die den Imperialismus als eine wesentliche Stütze in ihre theoretische Arbeit einband.

Jürgen Förster bemerkte in Anschluss an Canovan richtig, dass Arendts Schriften ein ungewöhnlich hohes Maß an Fehlinterpretationen erfuhren, was maßgeblich mit der Fokussierung auf *Vita activa* zusammenhänge.<sup>4</sup> Die Kehrseite dieser Fokussierung liegt in einer Unterbelichtung auch von *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* (im Folgenden: *EuU*), dessen argumentative Struktur in den folgenden Schritten exemplarisch skizziert wird. Zunächst wird eine zusammenfassende Darstellung des Arendtschen Imperialismus-Begriffs in seinem totalitarismustheoretischen Zuschnitt gegeben. In einem zweiten Schritt wird der Frage nachgegangen, welche Gründe Arendt für die Herausbildung des Imperialismus sah und die ursprüngliche Akkumulation als tragendes Prinzip herausgearbeitet. Schließlich wird eine Lesart angeboten, die Arendts Denken nicht als das eines konservativen Ressentiments begreift, sondern schon in *EuU* eine materialistische Wendung eines von Heidegger übernommenen Seins-Begriffs erkennt, dessen Bearbeitung später in *Vita activa* noch weiter ausgeführt werden sollte.

---

<sup>4</sup> Förster, Jürgen: Die Sorge um die Welt und die Freiheit des Handelns: Zur institutionellen Verfassung der Freiheit im politischen Denken Hannah Arendts. Würzburg 2009. S. 28.

## Eine aussagekräftige Rezension und die eigene Methode

1953 erschien in der *Review of Politics* eine Rezension von *EuU*.<sup>5</sup> Ihr Verfasser, Eric Voegelin, wies in ihr auf eine zentrale Linie des Buches hin:

Und in der Tat, wie ein Leithema durchzieht das Schwinden des Nationalstaates als der westliche politische Gesellschaften beschützenden Organisation das ganze Buch – eine Entwicklung, die ihrerseits Folge der technologischen, wirtschaftlichen und damit einhergehenden Wandlungen der politischen Macht ist. Mit jeder Veränderung werden Teile der Gesellschaft „überflüssig“, in dem Sinne, daß sie ihre Funktion verlieren und deshalb in ihrem sozialen Status und ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht sind. Die Zentralisierung des Nationalstaates und der Aufstieg der Bürokratien in Frankreich lassen den Adel überflüssig werden; das Wachstum der Industriegesellschaften und der neuen Einkommensquellen im späten 19. Jahrhundert lässt die Juden als Staatsbankiers überflüssig werden; jede industrielle Krise bewirkt durch Arbeitslosigkeit die Überflüssigkeit menschlicher Wesen; die Besteuerung und die Inflationen im 20. Jahrhundert führen zur Auflösung der Mittelklassen in gesellschaftliche Trümmerhaufen, die Kriege und die totalitären Regime produzieren Millionen von Flüchtlingen, Zwangsarbeitern und Insassen von Konzentrationslagern, ja stoßen die Mitglieder ganzer Gesellschaften in eine Lage, in der sie nur noch zum Verbrauch bestimmtes Menschenmaterial sind. Was den institutionellen Aspekt des Prozesses angeht, ist Totalitarismus also der Zerfall nationaler Gesellschaften und ihre Verwandlung in Aggregate überflüssiger menschlicher Wesen.<sup>6</sup>

Voegelin beschrieb mit der Betonung der Überflüssigen präzise die argumentative Klammer des 1944<sup>7</sup> begonnenen Buchs, das wohl von Arendts Schriften die prekärste Entstehungsgeschichte vorzuweisen hat und an dem sie auch nach seinem Erscheinen konstant weiterarbeitete.<sup>8</sup> Es wurde 1955 auf Deutsch publiziert, kam in den USA aber schon 1951 als *The Origins of Totalitarism* und wenig später in Großbritannien als *The Burden of Our Time* heraus.<sup>9</sup> Bereits die unterschiedlichen

---

5 Voegelin, Eric: Die Ursprünge des Totalitarismus. In: Arendt, Hannah/Voegelin, Eric: Disput über den Totalitarismus. Hrsg. vom Hannah-Arendt-Institut in Zusammenarbeit mit dem Voegelin-Zentrum. Göttingen 2015. S. 43–51.

6 Voegelin: Ursprünge (wie Anm. 5), S. 45.

7 Vgl. Young-Bruehl, Elisabeth: Hannah Arendt. Leben, Werk und Zeit. Frankfurt a.M. 1986. S. 285–301.

8 Ludz, Ursula: Zu diesem Band. In: Arendt / Voegelin: Disput (wie Anm. 5), S. 7–10. Hier S. 8; Vgl. auch zur Autor-Werk-Geschichte: Ludz, Ursula: Hannah Arendt und ihr Totalitarismusbuch. Ein kurzer Bericht über eine schwierige Autor-Werk-Geschichte. In: Totalitäre Herrschaft und republikanische Demokratie. Hrsg. von Antonia Grunenberg. Frankfurt a.M. [u.a.]. 2003.

9 Ludz: Hannah Arendt (wie Anm. 8), S. 83.

Titel markieren seinen Status als unabgeschlossenes Werk. In der Rezeption erfuhr es eine der Wahrnehmung von Arendts Gesamtwerk ähnliche Aufmerksamkeit, die Arendt zu nichts weniger als einer „Frontfrau“<sup>10</sup> im Kalten Krieg machte. Dabei spielte nicht nur der trotz aller Materialdichte nicht unangreifbare argumentative Aufbau Arendts eine Rolle, sondern auch die Ausblendung der beiden ersten Abschnitte „I Antisemitismus“ und „II Imperialismus“ sowie der begrifflichen Klammern wie z.B. der Überflüssigen. Ein Beispiel dieser Aussparungen findet sich auch in der oben zitierten Rezension von Voegelin: Zwischen den „Juden als Staatsbankiers“ und den „industriellen Krisen“ fehlt faktisch jede Repräsentation des Inhalts des zweiten Abschnitts. Die öffentliche Wahrnehmung wiederum fokussierte lange Zeit auf den dritten Teil des umfangreichen Konvoluts unter dem Titel „III Totale Herrschaft“. Dessen Zuschnitt passte durch die Befreiung sowohl des Nationalsozialismus als auch des Stalinismus am ehesten zur ideologischen Schlachtordnung der Nachkriegszeit und der einer in den USA lebenden Autorin darin möglichen Rolle.

Zweifellos trug Arendts methodischer Zugang zu dieser nicht unproblematischen Rezeption bei: Ihr Vorgehen bestand nämlich darin, Kausalität als Kategorie zum Verstehen von Geschichte zurückzuweisen und durch ein Konzept undeutlicher geschichtlicher Strömungen zu ersetzen.<sup>11</sup> Arendt hielt sich einer Selbstaussage nach von der „historischen Schriftstellerei im strengen Sinn fern“, denn diese sei „letzten Endes immer Rechtfertigung dessen, was geschah.“<sup>12</sup> Arendt wollte nicht nur die Rechtfertigung totalitärer Entwicklungen vermeiden, sondern rieb sich auch daran, dass die Ursachen in einer für sie nicht vertretbaren Relation zu den Wirkungen standen. Denn betrachte man

die unmittelbaren Motive und die nächstliegenden Veranlassungen, die am Ende des vorigen Jahrhunderts in den „scramble for africa“ und damit in die imperialistische Epoche führten, vergleicht man mit ihnen ihr Resultat, den Ersten Weltkrieg, dessen Folgen schließlich zu der Verheerung aller europäischen Länder, dem Zusammenbruch aller abendländischen Traditionen und der Existenzbedrohung aller europäischen Völker geführt haben, und sucht man schließlich diese Kette von Geschehnissen im Sinne eines kausalen Zusammenhangs,

---

**10** Deppe, Frank: Hannah Arendt und das politische Denken im 20. Jahrhundert. In: UTOPIE kreativ 201/202 (2007). S. 681–697. Hier S. 683.

**11** Kohn, Jerome: Karl Marx and the Tradition of Western Political Thought. In: Arendt-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Hrsg. von Wolfgang Heuer [u.a.]. Stuttgart/Weimar 2011. S. 44–49. Hier S. 45.

**12** Young-Bruehl: Hannah Arendt (wie Anm. 7), S. 286 f.

in dem Ursache und Folge in einem sinngemäßen Verhältnis stehen müssen, zu erklären – so möchte man in der Tat an der Geschichtsschreibung überhaupt verzweifeln.<sup>13</sup>

Diese Überlegungen führten zu einer Arbeitsweise, die der von Walter Benjamin nicht unverwandt ist und ein der traditionellen Erzählung entgegengesetztes Modell anbietet.<sup>14</sup> An die Stelle geschichtsdeterministischer Überlegungen setzte Arendt die Elemente z.B. des Totalitarismus, die zu seinen Ursprüngen geworden seien, als sie sich eben in der fixen Form des Totalitarismus und also als geschichtliches Ereignis kristallisierten, was dazu geführt habe, dass historische Ereignisse ihre eigene Ursprünge illuminieren, aber nicht aus diesen zwingend abgeleitet werden könnten.<sup>15</sup> Die Bedingung der Möglichkeit historischen Arbeitens resultiert für Arendt also aus dem Nachweis des konkreten Ereignisses als kristallisiertem Phänomen. Damit gibt sie aber auch die prinzipielle Möglichkeit der Wiederholung zu: Im Vorwort zum Imperialismus-Kapitel stellt Arendt mit Blick auf die Blockkonfrontation zur Disposition, ob „wir in ungeheuer vergrößertem Maßstab wieder da angelangt sind, von wo wir ausgegangen waren: im imperialistischen Zeitalter und auf dem Kollisionskurs, der damals zum Ersten Weltkrieg führte.“<sup>16</sup> Weiter stellte Arendt fest: Dass die Briten entsprechend einer Redensart zu ihrem Empire in einem Anfall von Geistesabwesenheit gekommen seien, sei man immerhin zur Hälfte bereit zu glauben, wenn man sehe, wie in den 1950er Jahren die objektiven Fakten dazu einluden, zu einer imperialistischen Politik zurückzukehren.<sup>17</sup> Wer nun aus solch einer Analyse eine praktische Handlungsanleitung gefolgert wissen will, wird enttäuscht. Elisabeth Young-Bruehl wies darauf hin, dass Arendt nie in der Lage gewesen sei, wie der Kritiker und Polemiker Marx eine neue Lösung für bekannte Probleme anzubieten, sondern vielmehr mit ihrer Elementen-Theorie<sup>18</sup> Problemkomplexe herausarbeitete, „für welche die Antworten der Nazis, als sie sich ‚herauskristallisierten‘, eine schreckliche ‚Lösung‘ anboten.“<sup>19</sup> Diese Analyse *ex-post* stellt mithin die Suche nach den politischen Grundlagen in den Mittelpunkt des Arbeitens. Zu ergänzen ist an dieser Stelle die Gefahr, Arendts wenig kohärentes Denken zu überin-

---

<sup>13</sup> Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. 10. Auflage. München 2005. S. 302f.

<sup>14</sup> Straßenberger, Grit: Über das Narrative in der politischen Theorie. Berlin 2005. S. 41.

<sup>15</sup> Arendt, Hannah/Scholem, Gershom: Der Briefwechsel. 1939–1964. Hrsg. von Marie Luise Knott. Berlin 2010. S. 621.

<sup>16</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 276.

<sup>17</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 276f.

<sup>18</sup> Arendt, Hannah: Denktagebuch. Band 1: 1950–1973. München 2002. S. 105.

<sup>19</sup> Young-Bruehl: Hannah Arendt (wie Anm. 7), S. 286.

terpretieren. Dieses äußert sich verschiedentlich als „totales methodisches und hermeneutisches Chaos“<sup>20</sup> und fügt mittels „impressionistisch-einfühlender Assoziationskraft unterschiedliche Gegenstände in eine von ontologischen Kategorien geprägte Gesamtsicht“<sup>21</sup>. Für eine Auseinandersetzung mit den *EuU* bedeutet dies, nah am Text zu bleiben wie auch Arendts Ablehnung geschichtsdeterministischer Theorie beim Wort zu nehmen.

## Zur Einordnung des Abschnitts „II Imperialismus“

Im Folgenden stehen die oben erwähnten Motive und Veranlassungen im Fokus, also die „Elemente der Elemente“, die Arendt hier an den Anfang ihrer von Heidegger inspirierten Suche nach dem Ursprung der – neben dem Antisemitismus – zweiten Säule des Totalitarismus stellt.<sup>22</sup> Denn auch, nachdem die Vorbemerkungen zu *EuU* hinreichend deutlich gemacht haben sollten, dass an die darin enthaltene Argumentation nicht der Anspruch einer wissenschaftlichen Be trachtung in der eigentlichen Bedeutung der Wendung angelegt werden kann, bleibt die Beschäftigung mit Arendts Schrift fruchtbar, die in einem „für eine sozialwissenschaftlich-philosophische Analyse ungewöhnlichem Maße mit historischen Details“<sup>23</sup> aufwartet. Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass das Buch in den achtziger Jahren weitgehend vergessen war<sup>24</sup>, erschloss der zweite Abschnitt unter der Überschrift Imperialismus noch in den 1970er Jahren „erhebliche Deutungspotentiale über das als symptomatisch erkannte Gewaltverhältnis zwischen Metropole und Peripherie“<sup>25</sup>. Das kann kaum verwundern, beschreibt Hannah Arendt darin doch den Prozess, der von der politischen Emanzipation der

---

<sup>20</sup> Vowinkel, Annette: Geschichtsbegriff und historisches Denken bei Hannah Arendt. Köln 2001. S. 3.

<sup>21</sup> Mommsen, Hans: Hannah Arendt und der Prozess gegen Eichmann. In: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. München 2007. S. 9–48. Hier S. 36.

<sup>22</sup> Brunkhorst, Hauke: The Origins of Totalitarianism/Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. In: Arendt-Handbuch (wie Anm. 11), S. 35–42. Hier S. 35.

<sup>23</sup> Ionescu, Dana/Salzborn, Samuel: Theoretische, historische und empirische Aspekte bei Hannah Arendt. In: Ambivalenzen der Ordnung: Der Staat im Denken Hannah Arendts. Hrsg. von Juliane Schulze Wessel [u. a.]. Wiesbaden 2013. S. 17–42. Hier S. 18.

<sup>24</sup> Brumlik, Micha: „The scramble for Africa“. In: Hannah Arendt weitergedacht. Hrsg. von Lothar Fritze. Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung. Bd. 35. Göttingen 2008. S. 151.

<sup>25</sup> Diner, Dan: Kaleidoskopisches Denken. Überschreibungen und autobiographische Codierungen in Hannah Arendts Hauptwerk. In: 50 Klassiker der Zeitgeschichte. Hrsg. von Jürgen Danyel [u. a.]. S. 37–41. Hier. S. 37.

Bourgeoisie über das Ausgreifen der kolonialen Bestrebungen bis zum Niedergang der Menschenrechte im Gefolge des Niedergangs des Nationalstaats reicht.<sup>26</sup> Die dabei erzählte Geschichte umfasst zwar nicht mehr als rund drei Jahrzehnte zwischen 1884 und 1914, nimmt aber eine Schlüsselposition für die in Abschnitt III sich anschließenden Schilderungen zur Totalen Herrschaft ein.<sup>27</sup> Die Bedeutung des Imperialismus ist dabei die einer sozialstrukturellen Konstellation als Paradigma totalitärer Herrschaft.<sup>28</sup> Oder, in anderen Worten: Zur Entstehung des historischen Phänomens des Totalitarismus musste sich dieser nach Arendt auf einen erlernten Vorrat von Kenntnissen beziehen können, die die europäische Gesellschaft in der kolonialen und später imperialistischen Expansion erwarb. Diese „Kolonialhypothese“ erfuhr in den letzten Jahren neue Aufmerksamkeit.<sup>29</sup> Micha Brumlik bezeichnete das Buch anlässlich eines Symposiums zum 100. Geburtstags der Autorin als „die bisher radikalste Form jüdischer Selbstvergewisserung in der Moderne“ und zudem als eine der „systematischen, philosophischen Begründung“<sup>30</sup> des Zionismus. Auch wenn Arendt die Struktur des Buches zweifellos entlang einer jüdischen Erfahrungsgeschichte entwickelt – schließlich war die Erklärung des Antisemitismus der erste und maßgebende Impuls dazu im Jahr 1935<sup>31</sup> – so bildet die jüdische Perspektive doch nur *einen* Zugang zum Buch. Arendt rezipierte neben vielem anderen und aus unterschiedlichen Gründen zum Zeitpunkt der Entstehung der ersten Outlines des Buches Marx und Trotzki.<sup>32</sup> Gerade im Abschnitt zum Imperialismus ist daher weniger eine Abgrenzung Arendts, sondern vielmehr ein affirmierender Umgang mit im weitesten Sinne marxistischer Theorie zu entdecken. Nicht zuletzt werden die Prinzipien des Imperialismus, so wie Arendt ihn beschreibt, aus verschiedenen Perspektiven nach wie vor als aktuell wahrgenommen: Insbesondere in neueren Fragen um Landnahme und Enteignung spielen Bezüge auf Arendt eine Rolle.<sup>33</sup>

Die von Voegelin pointiert vorgetragene Abstiegsgeschichte, die Arendt entlang der zentralen Achse der zunehmenden Überflüssigmachung von Menschen

---

26 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 8.

27 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 284.

28 Brunkhorst: The Origins of Totalitarianism (wie Anm. 22), S. 35.

29 Vgl. Schmitt-Egner, Peter: Kolonialismus und Faschismus. Eine Studie zur historischen und begrifflichen Genesis faschistischer Bewusstseinsformen am deutschen Beispiel. Gießen 1975; Traverso, Enzo: Moderne und Gewalt – eine europäische Genealogie des Nazi-Terrors. Köln 2003.

30 Brumlik: „The scramble for Africa“ (wie Anm. 24), S. 154.

31 Ludz: Hannah Arendt (wie Anm. 8), S. 81.

32 Young-Bruehl: Arendt (wie Anm. 7), S. 151.

33 Vgl. Harvey, David: The New Imperialism. Oxford 2003; Backhaus, Maria [u. a.]: Die globale Einhegung – Krise, ursprüngliche Akkumulation und Landnahmen im Kapitalismus. Münster 2013.

erzählt, hat mehrere historisch gebundene Ausdrücke. Am bekanntesten ist sicher Arendts Beschreibung der Staatenlosen, die sie zum Ausgangspunkt ihrer Reflexionen zum Nationalstaat sowie zu den Menschen- und Bürgerrechten machte. Während die *Staatenlosen* die unmittelbare Folge politischer Ereignisse sind, resultieren die *Minderheiten* aus den Friedensverträgen im Gefolge des Ersten Weltkriegs und der Umordnung vieler europäischer Staaten unter dem Prinzip des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“. Arendts Begriff der *Flüchtlinge* veränderte sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu dem von Menschen, die nicht wegen bestimmter Taten oder Anschauungen, sondern aufgrund ihrer bloßen Existenz verfolgt werden.<sup>34</sup> Wichtiger aber für die politische Theorie Arendts sind zwei basale Phänomene: das der Massen und das des Mobs. Denn so, wie man mit Recht sagen kann, dass die Staatenlosen für Arendt die Paradoxien des Nationalstaates verkörpern<sup>35</sup>, so kann man mit demselben Recht sagen, dass die Überflüssigen – auch und besonders in Form des Mobs – in den Schriften Hannah Arendts als politische Phänomene die ökonomischen Widersprüche des Kapitalismus repräsentieren.<sup>36</sup>

## Die ökonomische Externalisierung und das imperialistische Prinzip

Hannah Arendt schreibt in ihrem *Denktagebuch* im April 1953: „Die Vorstellung, daß Menschen überflüssig seien, – Parasiten, die der Geschichte oder der Natur im Wege stehen –, taucht auf, als die Umwandlung der Gesellschaft in eine Gesellschaft von Arbeitern beschlossen ist. Das Wesentliche ist die Vergesellschaftung der Arbeit.“<sup>37</sup> Menschen werden hier von Arendt in ihrer konkreten Pluralität angesprochen. Zuvor hatte sie bereits im August 1950 geschrieben: „Das radikal Böse: Woher kommt es? Wo ist sein Ursprung? [...] Wesentlich ist 1. der Über-Sinn und seine *absolute Logik* und Konsequenz. 2. das Überflüssigmachen des Menschen bei Erhaltung des Menschengeschlechts, von dem man Teile jederzeit eliminieren kann. [Hvh. im Original, M. B.]“<sup>38</sup> Die Überflüssigen hängen für Arendt also nicht nur eng zusammen mit der Entstehung der Arbeitsgesellschaft, sondern ihre Entstehung ist auch – und das ist ein entscheidender Gedanke – ein „Ma-

---

<sup>34</sup> Heuer [u.a.]: Arendt-Handbuch (wie Anm. 11), S. 277.

<sup>35</sup> Heuer [u.a.]: Arendt-Handbuch (wie Anm. 11), S. 278.

<sup>36</sup> Young-Bruehl: Arendt (wie Anm. 7), S. 311f.

<sup>37</sup> Arendt: Denktagebuch (wie Anm. 18), S. 337.

<sup>38</sup> Arendt: Denktagebuch (wie Anm. 18), S. 18.

chen“ und damit ein Vorgang, der von Menschen begonnen werden kann und also zumindest prinzipiell deren Handlungsmacht unterliegt. Dadurch offenbart sich ein doppelter Charakter des Begriffs: Er ist sowohl ein historischer Vorgang als auch eine wiederholbare, also politische Handlungsweise.

In der Erzählung von *EuU* setzt der historische Prozess der Überflüssigmachung von Menschen, aus der sich der Imperialismus entwickeln wird, mit den Erfordernissen von Handel und Wirtschaft ein.<sup>39</sup> Diese seien durch die koloniale Expansion so stark auf den internationalen Austausch ausgerichtet, dass der Rückzug einer Nation aus diesem Prozess um den Preis des Ruins zu haben gewesen wäre. Marx beschreibt den Vorgang im *Kommunistischen Manifest* so: „Der ostindische und chinesische Markt, die Kolonisierung von Amerika, der Austausch mit den Kolonien, die Vermehrung der Tauschmittel und der Waren überhaupt gaben dem Handel, der Schiffahrt, der Industrie einen nie gekannten Aufschwung“.<sup>40</sup> Bei Arendt und Marx sind gleichermaßen die Kolonisierung und der sich damit eröffnende globale Markt ein wesentlicher Meilenstein bei der Abschaffung der feudalen Verhältnisse. Der für die Entwicklung des Kolonialismus notwendige Druck resultiere laut Arendt aus dem Auflaufen sogenannten *überflüssigen Geldes* im Gefolge einer merkwürdigen Art wirtschaftlicher Krise, die sich als Überproduktion von Kapital ausdrücke.<sup>41</sup> Dabei ging es für Arendt nicht mehr um „die von der kapitalistischen Wirtschaftsweise vorgesehene Akkumulation von Kapital, sondern um die ständige Erzeugung von ‚überflüssigem Geld‘, in dessen Besitz immer größere Bevölkerungsschichten kamen, die nicht eigentlich zu der kapitalbesitzenden Klasse gehörten.“<sup>42</sup> Der nationale Reichtum in den der Industrialisierung unterworfenen Ländern sei also stark gestiegen, ohne aber auf ein soziales System der Verteilung dieses Reichtums zu verfügen.<sup>43</sup> Die enormen Profitraten überseeischer Investitionen ließen die Anlage des überflüssigen Geldes in den Kolonien als attraktiven Ausweg des im Heimatland nicht produktiv einsetzbaren Kapitals erscheinen.<sup>44</sup> Laut Arendt sei dieser Kapitalexport, der einen Umschwung vom Waren- zum Kapitalverkehr und also einen Bedeutungsgewinn der Zirkulationssphäre mit sich brachte, so lange kein Problem gewesen, so lange es kein Ungleichgewicht zwischen inner- und außerstaatlichen Investitionen gab. Dazu sei es aber gekommen, weil die Investitionen im Ausland – die

---

<sup>39</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 286.

<sup>40</sup> Marx, Karl/Engels, Friedrich: Das Kommunistische Manifest. In: Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 4. Berlin 1962. S. 459 – 493. Hier S. 463.

<sup>41</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 308.

<sup>42</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 333.

<sup>43</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 333.

<sup>44</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 333.

bald „juristisch-polizeilich“ hätten gesichert werden müssen, was den Umschlag vom Kolonialismus zum Imperialismus markierte<sup>45</sup> – die im Heimatland überflügelt hätten. In der Folge hätte auch das inländische Kapital zu betrügerischen Methoden gegriffen, um mit den phantastischen Profitversprechen der in den Kolonien investierenden Firmen mithalten zu können.<sup>46</sup> Im Zuge des „Gründerkrachs“ seien kleinere Investoren, so sie nicht vollends bankrott gingen, in die nationale Wirtschaft zurückgekehrt und das „Problem des Überflüssigseins im Produktionsprozess und die Gefahr, dem Wirtschaftskörper der Nation entfremdet zu werden, bestand nur für die Inhaber großen Kapitals“.<sup>47</sup>

Die beschriebene Internationalisierung der Wirtschaft setzte einen für Arendt zentralen innenpolitischen Prozess in Gang. Durch ihn nämlich habe das Bürgertum die Macht ergriffen, worauf es bislang – trotz seiner gesellschaftlichen Herrschaftsposition – verzichtet hätte.<sup>48</sup> Die Grenzen des Nationalstaats und sein existenzbedrohendes Potential für den Industrialisierungsprozess aber haben die Bourgeoisie gezwungen, entgegen ihres konträren Interesses politisch zu werden.<sup>49</sup> Die Grenze ist hier die Grenze des Akkumulationsprozesses. Im Anschluss an Hilferding formuliert sie, dass die Bourgeoisie schon immer „politische Institutionen als Instrumente zum Schutz der politischen Klassen gedeutet hatte“.<sup>50</sup> In der Folge habe sich ein Prozess formiert, der Innenpolitik, Außenpolitik und Ökonomie verschweißte: Die besitzende Klasse ergreife zur Sicherung der Akkumulation von Kapital und ausgehend von seiner gesellschaftlichen Herrschaftsposition auch die politische Macht und bringe dadurch ein dem wirtschaftlichen Bereich entsprungenes und damit prinzipiell unbegrenztes Expansionsdenken in den politischen Raum, der an dieser Stelle ein Synonym für den Nationalstaat ist. Dieser sei also nicht in der Lage gewesen, den Angriff auf seine Prinzipien abzuwehren.<sup>51</sup> Die dadurch entstehende Frontstellung von gesellschaftlichem Prinzip und Nationalstaat prägte nach Arendt die imperialistische Epoche. Der Imperialismus ist also in ihrem Verständnis ein „Gemisch von Kapital-Export, Rassen-Wahnsinn und bürokratischer Verwaltungsmaschine“ und hat nichts zu tun mit der politischen Neugründung eines Imperiums. Während dieses das politische System des Ursprungslandes auf neu eroberte Landstriche übertrage, arbeite jener mit einer strikten Trennung des Heimatlandes von der kolonialen

---

<sup>45</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 337.

<sup>46</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 336.

<sup>47</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 337.

<sup>48</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 285.

<sup>49</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 291.

<sup>50</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 338.

<sup>51</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 289 f.

Verwaltung.<sup>52</sup> So nahmen die „politischen Institutionen des Mutterlandes“ zwar den von vornherein aussichtslosen Kampf gegen die imperialistisch Gesinnten auf, haben ihn aber nicht beenden können, wodurch das imperialistische Herrschaftsprinzip sich verstetigt und nach seinem Übergang in den politischen Instrumentenkasten der herrschenden Klasse als Element dem Totalitarismus zur Verfügung gestanden habe.<sup>53</sup> Die Wurzel des Imperialismus findet Arendt damit in der Industrialisierung und mithin im ökonomischen Sektor. Diese Begründung ist nichts weniger als eine materialistische, denn ohne die Revolutionierung der Produktionsmittel und die damit einhergehende gesteigerte Produktivität hätte das überflüssige Geld niemals entstehen können. Hannah Arendt beschreibt also mit ihrer Lesart des Imperialismus ein aus der ökonomischen Notwendigkeit resultierendes, aber selbst völlig neues Herrschaftssystem: einen Umschlag ökonomischer Entwicklung in politische Struktur. Durch die Notwendigkeit, Investitionen im Ausland durch die Gewaltmittel des Staates abzusichern und der damit einhergehenden Implementierung des Expansionsprinzips in das nationalstaatliche Strategieinstrumentarium ändert sich der Charakter des Nationalstaates. Die nationale Bourgeoisie ergreift die Herrschaft und etabliert damit den Vorrang des Gesellschaftlichen und die Reintegration des außenpolitischen Expansionsprinzips als ihr eigenes in den Staat zurück. Anders: Die ökonomischen Erfordernisse sorgen durch einen Wandel der Klassenverhältnisse für eine Abschaffung des der Kapitalverwertung nicht mehr adäquaten politischen Überbaus.

Die Arbeiterbewegung habe der „imperialistischen Partei“<sup>54</sup> nie im Ernst widerstehen können, obwohl sie es versucht habe. Sie sei aber nur zu gelegentlichen Warnungen vor dem „Lumpenproletariat“ und einer möglichen Besteckung von Teilen der Arbeiterschaft durch Beteiligung an imperialistischen Profiten in der Lage gewesen. Diesen erfolglosen Widerstand führt Arendt darauf zurück, dass die Arbeiterbewegung einerseits an „chronischer Unterschätzung der Außenpolitik“<sup>55</sup> gelitten habe, andererseits durch ihre nationalstaatliche Orientierung in dem beschriebenen Konflikt keine alternative Position einnehmen konnte und ihre internationalisierten Solidaritätsressourcen bald verbraucht waren, wie Brunkhorst zu Recht anmerkt.<sup>56</sup> Ergänzend soll hier darauf hingewiesen sein, dass es durch die Verknüpfung von Außenhandel, Industrialisierung und staatlichen Maßnahmen zur Sicherung des Exports notwendig über kurz oder

---

<sup>52</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 300, 308.

<sup>53</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 304, 305.

<sup>54</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 306.

<sup>55</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 288.

<sup>56</sup> Brunkhorst: Hannah Arendt (wie Anm. 22), S. 69.

lang zu Interessenparallelen von kapitalbesitzender Klasse, staatlicher Bürokratie und Arbeiterbewegung kommen musste. Außerdem spielte die potentielle politische Organisierung der Arbeiterinnen und Arbeiter für die Entwicklung imperialistischer Konzepte eine besondere Rolle. Lenin zitiert dazu eine eindrückliche Passage von Cecil Rhodes, auf den sich auch Arendt bezieht:

Ich war gestern im Ostende von London (Arbeiterviertel) und besuchte eine Arbeitslosenversammlung. Und als ich nach den dort gehörten wilden Reden, die nur ein Schrei nach Brot waren, nach Hause ging, da war ich von der Wichtigkeit des Imperialismus mehr denn je überzeugt ... Meine große Idee ist die Lösung des sozialen Problems, d.h., um die vierzig Millionen Einwohner des Vereinigten Königreichs vor einem mörderischen Bürgerkrieg zu schützen, müssen wir Kolonialpolitiker neue Ländereien erschließen, um den Überschuss an Bevölkerung aufzunehmen, und neue Absatzgebiete schaffen für die Waren, die sie in ihren Fabriken und Minen erzeugen. Das Empire, das habe ich stets gesagt, ist eine Magenfrage. Wenn Sie den Bürgerkrieg nicht wollen, müssen Sie Imperialisten werden.<sup>57</sup>

Im Kontext des Themas muss hier auf drei Aspekte hingewiesen werden. Erstens unterstreicht die Schilderung Rhodes' die Verknüpfung einer sozialen Frage, die durch die parallele Überflüssigkeit einer einerseits durch Bevölkerungswachstum und andererseits durch Ausschuss aus dem Industrialisierungsprozess entstand, mit dem Versuch einer politischen Lösung, die nicht auf dem nationalen Boden verbleibt, sondern sich nach außen wendet. Zweitens liegt diese Lösung nicht nur im Export von Kapital, sondern im Export von Menschen. Drittens spricht Rhodes in diesem Text, dessen Adressat hier unklar bleibt, in einem historischen Sinn von Arbeitslosen und damit Teilen der Arbeiterbewegung, deren Interesse an imperialistischer Politik im Folgenden im Fokus steht.

Neben der ökonomischen Entwicklung, die auf der Notwendigkeit zum Kapitalexport beruhte und deren Akkumulation auf mehreren Wegen Überflüssige produzierte steht für Arendt eine zweite Säule. Diese ist die Herausbildung des Mobs, der, „erzeugt von der ungeheuren Akkumulation des Kapitals im neu-zehnten Jahrhundert, seinen Erzeuger auf all seinen abenteuerlichen Entdeckungsreisen, bei denen es nichts zu entdecken gab als profitable Anlagentypen“<sup>58</sup> begleitete. Anknüpfend an die schon gegebene Beschreibung des Mobs als einem konkreten politischen Ausdruck eines ökonomischen Widerspruchs kann nun vorläufig ergänzt werden: eines übergeordneten Widerspruchs,

---

<sup>57</sup> *Die Neue Zeit*, Nr. 1, XVI (1898), S. 302. Zit. n. Lenin, Wladimir Iljitsch: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22. 3. Auflage. Berlin. S. 189 – 309. Hier S. 261.

<sup>58</sup> Arendt, Hannah: Über den Imperialismus. In: Arendt, Hannah: Die verborgene Tradition. Sechs Essays. Frankfurt a.M. 1976. S. 13 – 34. Hier S. 15.

eines Primats. Denn auch, wenn Arendt sich auf die „ungeheure Akkumulation des Kapitals im 19. Jahrhundert“ bezieht, wird noch gezeigt werden, dass die Akkumulation von Arendt nicht auf eine konkrete historische Epoche eingeschränkt wird.

Der Mob sei zugleich das Produkt kapitalistischer Entwicklung und ihr Auschluss:

Die menschlichen Abfallprodukte, die nach jeder Krise, wie sie unweigerlich auf jede Periode industrieller Ausdehnung folgte, aus der Reihe der Produzenten ausgeschieden und in permanente Arbeitslosigkeit gestoßen wurden. Diese zum Müßiggang Verurteilten waren für die Gesellschaft ebenso überflüssig wie die Besitzer überflüssigen Kapitals.<sup>59</sup>

Diese Gruppe der durch die ökonomische Entwicklung überflüssig Gemachten bildet bei Marx „ein Element der fließenden Übervölkerung, das mit dem Umfang der Industrie wächst. Ein Teil davon wandert aus und reist in der Tat nur dem auswandernden Kapital nach.“<sup>60</sup> Der „neue Wille zum Profit um jeden Preis [verband sich] mit der alten Jagd nach dem Glück“<sup>61</sup> und kumulierte in einem Bündnis zwischen „den Allzureichen und den Allzuarmen“<sup>62</sup>, denn die „Eigentümer überflüssigen Kapitals waren die einzigen, welche die überflüssigen Arbeitskräfte gebrauchen konnten.“<sup>63</sup> Das in den düstersten Farben gemalte Phänomen des „Mobs“ sei nämlich dann zum relevanten Faktor geworden, als in Südafrika in den 1870er und 1880er Jahren die großen Diamanten- und Goldfelder entdeckt wurden und Investitionen in deren Abbau in einen Treppenwitz der Geschichte mündeten: Das imperialistische Zeitalter, geboren aus Überflüssigem und dem Zwang zur Akkumulation, brach an mit der Produktion von „Waren, die am wenigsten im Produktionsprozess gebraucht werden – Gold und Diamanten.“<sup>64</sup> Dabei ist der Mob allerdings weder beschränkt auf diejenigen, die aus der wachsenden Industriearbeiterschaft als Arbeitslose ausgeschieden wurde noch auf die unteren Schichten der Gesellschaft, vielmehr setzt sich der Mob aus allen denjenigen zusammen, die von der kapitalistischen Entwicklung in ihrer ganzen Breite und deren Krisen betroffen sind.<sup>65</sup> So habe der Gründerkrach in Deutschland für ein Anwachsen des Mobs gesorgt, weil Kleinbürger und andere, die durch

---

59 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 338f.

60 Marx, Karl: Das Kapital. Band I. Kritik der politischen Ökonomie. S. 11–802. Hier S. 670.

61 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 340.

62 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 343.

63 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 340.

64 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 340.

65 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 347f.

den Einsatz ihrer Sparguthaben in den Kapitalexport involviert gewesen seien, ihre ökonomische Potenz verloren hätten.<sup>66</sup> Letztendlich ist er ein Gemisch aller Klassen, zunächst nur zusammengehalten durch die gleiche Erfahrung der darin Versammelten, aus ihrer angestammten Position in der Gesellschaft geschleudert worden zu sein. Der Mob ist also eine direkte Konsequenz der kapitalistischen Akkumulation und dem damit einhergehenden Ausschuss überflüssiger Arbeiter einerseits sowie den periodisch auftretenden Krisen andererseits. Obwohl die überflüssig Gemachten als z.B. Arbeitslose oder ruinierte Händler unterschiedlichen Hintergründen entspringen, ist ihre Qualität im Mob die gleiche: Für die kapitalistische Produktion überflüssige, weil nutzlose Menschen. Arendt bezieht sich damit auf eine Fragestellung, die in der Begriffsbildung zum „Proletariat“ argumentativ heikel war. Diese hob trotz einer vielfältigen sozialen Differenzierung in den unteren Klassen auf eine Homogenisierung der Arbeitenden einerseits und eines davon abgeschiedenen Lumpenproleariats ab.<sup>67</sup> Marx fand für die Beschreibung der bspw. von der Einführung neuer Maschinen überflüssig Gemachten in Abgrenzung zum „Lumpenproletariat“ den Begriff der „industriellen Reservearmee“ und erkannte ihr eine entscheidende Rolle zu: Sie ist als jederzeit bereitstehende Gruppe von Verfügbaren der wesentliche Hebel des Lohndrucks und erhält damit den Ablauf des kapitalistischen Systems.<sup>68</sup> Das „Lumpenproletariat“ hingegen, „das in allen großen Städten eine vom industriellen Proletariat genau unterschiedene Masse bildet, ist ein Rekrutierplatz für Diebe und Verbrecher aller Art, von den Abfällen der Gesellschaft lebend, Leute ohne bestimmten Arbeitszweig, Herumtreiber, dunkle Existenzen, verschieden nach dem Bildungsgrade der Nation, der sie angehören, nie den *Tagedieb*-charakter verleugnend [Hvh. im Original, M. B.]“<sup>69</sup>. Und weiter:

Neben zerrütteten *Lebeherren* mit zweideutigen Subsistenzmitteln und von zweideutiger Herkunft, verkommene und abenteuerliche Ableger der Bourgeoisie, Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerenklaven, Gauner, Gaukler, *Tagediebe*, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, *Zuhälter*, Bordellhalter, Lastträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz, die

---

<sup>66</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 337.

<sup>67</sup> Vgl. Schwartz, Michael: „Proletarier“ und „Lumpen“. Sozialistische Ursprünge eugenischen Denkens. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. Nr. 2, 42 (1994). S. 537–570. S. 538.

<sup>68</sup> Sweezy, Paul M.: Theorie der kapitalistischen Entwicklung. Eine analytische Studie über die Prinzipien der Marxschen Sozialökonomie. 4. Auflage. Frankfurt a. M. 1974. S. 109.

<sup>69</sup> Marx, Karl: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. In: MEW (wie Anm. 40). Bd. 7, S. 26.

ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen la bohème nennen ... *dieser Auswurf, Abfall, Abhub aller Klassen ... [Hvh. im Original, M. B.]*<sup>70</sup>.

Dessen politische Rolle ähnelt wie die polemische soziologische Beschreibung der Arendtschen Auffassung stark, denn es „wird durch eine proletarische Revolution stellenweise in die Bewegung hineingeschleudert, seiner ganzen Lebenslage nach wird es bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umtrieben erkauften zu lassen“<sup>71</sup>.

In welcher konkreten Form sich der Mob jeweils ausdrücke, sei abhängig vom Mutterland: in den Ländern des „überseeischen Imperialismus“ wende sich der Mob tatsächlich nach außen in die überseeischen Gebieten, in den Ländern des „kontinentalen Imperialismus“ wie Österreich-Ungarn und Deutschland nach innen.<sup>72</sup> Die hier nur am Rande zu erwähnende enorme Bedeutung des Mobs für Arendts Totalitarismustheorie liegt darin, dass in den Kolonien tatsächlich die nationale Herkunft, bspw. als Brite oder Deutscher, vordergründig war, während im Heimatland die Klassenzugehörigkeit im Vordergrund stand.<sup>73</sup> Dadurch habe sich nach Arendt ein völkischer Begriff entwickelt, der sich allein im europäischen Mutterland nicht hätte herausbilden können und dessen Reimport nach Europa die ideologische Grundlage für die sich dort entwickelnden völkischen Bewegungen geliefert hätte, denn die „Gewaltpolitik konnte sich erst durchsetzen, als sie mit einer Masse von Menschen rechnen konnte, die aller Prinzipien ledig und numerisch so stark angewachsen war, daß sie Fürsorgetätigkeit und Fürsorgefähigkeit des Staates überstieg.“<sup>74</sup> Das numerische Anwachsen zur Masse rekurriert auf den in Arendts Werk auf vielfältige Weise eingeflossenen Topos der Massengesellschaft, die Prinzipienlosigkeit, die Arendt hier moniert, ist eine in den Kolonien erlernte. Arendt beschreibt das „imperialistische Experiment“ mithin als den Versuch, „die Menschheit in farbige und weiße Völker zu teilen und das in Klassen gespaltene Volk auf der Basis der Weltanschauung des Mobs zu einigen.“<sup>75</sup> Diese Weltanschauung ist eine rassistische mit der Wirkung, die durch Industrialisierung und das „kapitalistische Gesellschafts- und Produktionssystem“ beginnende Verüberflüssigung von Menschen zu substituieren. Damit wird die Entstehung einer ideologischen Reaktion beschrieben, die auf *Rasse* als

---

70 Marx, Karl: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEW (wie Anm. 40). Bd. 8, S. 160f.

71 Marx/Engels: Kommunistische Manifest (wie Anm. 40), S. 472.

72 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 343.

73 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 346.

74 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 350.

75 Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 341.

Ordnungssystem abhebt, weil das Ordnungssystem *Klasse* die ideologischen Träger ausstieß.

Wenn von überflüssigem Geld – das neben der Industrialisierung der Auslöser für den Kapitalexport war – die Rede ist, stellt sich die Frage, auf welche Weise diese überschüssigen Mittel entstanden sind: Die Entstehung und das Anwachsen eines Kapitalüberschusses hat schließlich notwendig zur Voraussetzung, dass bereits eine Konzentration von vorher entweder nicht gebundenem oder die Schaffung von bislang nicht existentem Kapital stattgefunden hat, entweder durch ursprüngliche Akkumulation, z. B. die Enteignung von Land, oder durch Umbildungen der wirtschaftlichen Infrastruktur, in jedem Fall aber durch die Akkumulation von Kapital, denn in beiden Fällen werden Kapital – und Menschen – freigesetzt.

## Die Fortsetzung der ursprünglichen Akkumulation im Imperialismus

Die enorme Bedeutung, die Hannah Arendt dem Imperialismus als *ökonomisch motivierte, staatlich sekundierte* und schlussendlich *politisch integrierte* Lösung des Problems des durch den Akkumulationsvorgang verüberflüssigten Kapitals und den dadurch verüberflüssigten Menschen einräumt, findet ihren Niederschlag auch in ihrer theoretischen Selbstpositionierung. Ihre maßgeblichen Quellen sind John A. Hobson, Rosa Luxemburg und Rudolf Hilferding, wobei Hobson der wichtigste Bezugsautor ist.<sup>76</sup> Diese Konstellation ist bemerkenswert: Hobson veröffentlichte 1902 eine breit rezipierte Schrift zum Imperialismus.<sup>77</sup> Lenin bezog sich in seiner Schrift lobend auf ihn, weil er als Nicht-Marxist und „Sozialliberaler“<sup>78</sup> – der Brite Hobson trat 1919 in die Labour Party ein – noch ein aus Lenins Sicht richtigeres Bild vom Imperialismus hatte als Karl Kautsky. Rosa Luxemburg brachte mit *Die Akkumulation des Kapitals* 1913 einen „Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus“ heraus, auf deren nicht-deterministischen Erklärungsansatz sich Arendt positiv bezieht.<sup>79</sup> Hilferding schließlich

---

<sup>76</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 332–344.

<sup>77</sup> Vgl. Hobson, John A.: Imperialism – A Study. New York 1902.

<sup>78</sup> Lenin: Werke (wie Anm. 57). Bd. 23. S. 105.

<sup>79</sup> Luxemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals. In: Dies.: Gesammelte Werke. Bd. 5. Berlin 1975. S. 5–411.

setzte sich in seinem Band zum *Finanzkapital* mit der Entwicklung des Kapitalismus auseinander.<sup>80</sup>

Wie oben schon angedeutet, sieht Arendt den Auslöser dessen, was sich zum Phänomen Imperialismus formieren sollte, in der Ansammlung von überflüssigem Geld, das zwecks Investition seinen Weg ins Ausland fand und den ökonomischen Notwendigkeiten des Industrialisierungsprozesses. Dieser aber

war ermöglicht durch die Enteignung und Verproletarisierung. Dies heißt, durch das Entwurzelten und Überflüssigmachen vieler Menschen. An die Stelle des Eigentums, das den Menschen ihren Platz in der Welt anwies, trat der Arbeitsplatz und das reine Funktionieren im Arbeitsprozess. [...] Arbeit macht den Menschen „freizügig“ und unterwirft ihn gleichzeitig der „Gesellschaft“. [...] Diese Vergesellschaftung muß bereits als Entwurzelungsprozess gesehen werden. Lockes Eigentum-Theorie, die ursprünglich den Besitz-Anspruch auf Grund und Boden sichern wollte, stellt in Wahrheit nur den Anspruch auf Mobiles, hergestellte Dinge, sicher. Nur Brot und Wein, nicht aber der Boden, sind mein „Produkt“.<sup>81</sup>

Diese im April 1953 im *Denktagebuch* notierte Passage lässt aufhorchen. Das überflüssige Geld und die überflüssigen Menschen, die als Mob aus der bürgerlichen Klasse ausgestoßen wurden, die die ökonomische und soziologische Grundlage des Imperialismus bilden, sind damit ein Ergebnis des Überflüssigmachens durch Enteignung von vorherigem Privateigentum. Außerdem identifiziert Arendt im *Denktagebuch* den „Arbeitsprozess“ als der Enteignung nachgelagert sowie die Vergesellschaftung durch Arbeit als Entwurzelung. Damit wird die Industrialisierung auf die Enteignung von Grund und Boden zurückgeführt, die Locke noch habe verhindern wollen. Arendt vertritt wohlgerne die weiter oben beschriebene Position, dass Geschichte – der Imperialismus zumal – wiederholbar ist und sie erwähnte diese Gefahr auch explizit im Vorwort des Imperialismus-Kapitels. Das Eigentum ist ein zentraler Begriff in Arendts Denken, bildet es doch die notwendige Voraussetzung zur Teilnahme an der Welt, weil es den Menschen Regenerations- und Rückzugsmöglichkeiten bietet und also eine Wurzel, einen konkreten Ort. Diesen denkerischen Faden hat Arendt in der 1958 als *The Human Condition* in den USA und 1967 auf Deutsch erschienene *Vita activa* präzisiert: Vor der Enteignung der unteren Schichten der Bevölkerung zu Beginn der Neuzeit ist die Heiligkeit des Privateigentums immer etwas Selbstverständliches gewesen; aber erst der enorme Zuwachs an Besitz, Reichtum und eben Kapital in den Händen der enteignenden Schichten hat dazu geführt, privaten Besitz überhaupt für sakrosankt zu erklären.<sup>82</sup> Das Recht in Blick auf das Privateigentum

---

<sup>80</sup> Hilferding, Rudolf: Das Finanzkapital. Berlin 1955.

<sup>81</sup> Arendt: Denktagebuch (wie Anm. 18), S. 341.

<sup>82</sup> Arendt: *Vita activa* (wie Anm. 2), S. 76.

ist folglich eines, das nach der weltentziehenden Enteignung zur Sicherung des Geraubten installiert wird.

Das, worauf sich Arendt mit der Überflüssigmachung durch Enteignung bezieht, firmiert bei Karl Marx unter dem Begriff der „sogenannten ursprünglichen Akkumulation des Kapitals“. Mehr noch: Arendt übernimmt den Begriff in seiner vollen Bedeutung, macht ihn zum Dreh- und Angelpunkt ihrer Argumentation und knüpft in ihrer Konzeptionalisierung des Imperialismus an Rosa Luxemburg an. Der besseren Übersichtlichkeit wegen empfiehlt sich eine Trennung der Bezüge: Einerseits Akkumulation, andererseits ursprüngliche Akkumulation, drittens die fortgesetzte ursprüngliche Akkumulation in den Kolonien.

Arendt beschreibt die Auswirkung des Imperialismus auf Europa als ein vermeintliches Allheilmittel, welches durch die Generierung einer Welt des Scheins den sozialen Verhältnissen „eine Gnadenfrist von fast einem halben Jahrhundert“<sup>83</sup> verschafft und zwei Weltkriege zur Abschaffung dieser sozialen Verhältnisse nötig gemacht habe. Dazu ist anzumerken: Die Autorin markiert den Imperialismus hier als Ideologie, die in der Lage ist, die soziale Struktur der kapitalistischen Klassengesellschaft entgegen ihrer eigentlich abgelaufenen Zeit aufrechtzuerhalten. Aber eben nicht durch blanken Schein, sondern durch die Implementierung der zum Erhalt des Kapitalismus notwendigen ökonomischen Maßnahmen. Die Kapitalisierung der europäischen Nationalstaaten habe nämlich mit der Industrialisierung zutage gebracht, dass der Kapitalismus ständig neue Gebiete kapitalisieren müsse, um sich mit Rohstoffen sowie Waren- und Arbeitsmärkten zu versorgen, um so – hier argumentiert Arendt in Anschluss an Rosa Luxemburg – den Akkumulationsprozess als Kern des Kapitalismus aufrechtzuerhalten.<sup>84</sup> Es sei an dieser Stelle an die bereits herausgestellte systemstabilisierende Funktion erinnert, die die Überflüssigen als Mob nach Arendt erfüllen, ähnlich wie die „relative Überbevölkerung“, d.h. die „industrielle Reservearmee“ bei Marx. Der Imperialismus sei ein „Notbehelf“ unter mehreren gegen die Gefahr des Zusammenbruchs der aus Arendts Sicht zu diesem Zeitpunkt vollständig kapitalisierten nationalen Wirtschaften mit dem Ziel, – und hier zitiert sie Hilferding – „noch einmal und für eine möglichst weite Zeitspanne“ nach den Methoden der Akkumulation kapitalistischer Reichtum‘ gewonnen werden konnte.“<sup>85</sup> Das Mittel der Wahl für diese fortgesetzte Akkumulation, die nach Arendt „nicht einem perpetuum mobile gleich ins Unabsehbare rollen konnte, ohne durch weitere ‚Sündenfälle‘ von Zeit zu Zeit kräftig aufgefrischt zu wer-

---

<sup>83</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 332.

<sup>84</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 334.

<sup>85</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 335f.

den“<sup>86</sup>, kann als *imperialistischer Mechanismus* beschrieben werden: Die Wieder-in-Gang-Setzung der „von keinerlei ‚eisernen‘ Gesetzen der Ökonomie selbst noch gehinderte Räuberei“<sup>87</sup>, die „eine Sprengung *rein ökonomischer Gesetzmäßigkeit durch politisches Handeln* [Hvh., M. B.]“ darstellt. Was Arendt hier meint, indem sie einen ‚Sündenfall‘ und dessen Wiederholung anspricht, ist die *ursprüngliche Akkumulation des Kapitals*. Diese begreift sie folglich als eine als Notbehelf ergriffene und politisch gewollte, gegen den Zusammenbruch der vollständig kapitalisierten europäischen Gesellschaften gerichtete Maßnahme mit einer moralischen Konnotation, die von der theologisch gebildeten Autorin Arendt, davon ist auszugehen, nicht beliebig gewählt wurde. Mit der Fokussierung auf die Wiederholung stellt sich Arendt in eine theoretische Tradition, die tendenziell von einer dem Kapitalismus inhärenten Kontinuität der ursprünglichen Akkumulation ausgeht, statt von einer historisch einmaligen Phase, und die wahrscheinlich am engsten mit dem Namen Rosa Luxemburgs verbunden ist. Gegenwärtig knüpft u. a. Klaus Dörre an diesen Strang an.<sup>88</sup>

Die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals spielt im Kapital von Karl Marx eine neuralgische Rolle. Angesiedelt am Ende des ersten Bandes, hat sich die Argumentation des Buches zu diesem Zeitpunkt bis zum von Marx ins Auge gefassten Beginn des Akkumulationsprozesses vorgearbeitet, der mit einer notwendig nicht-kapitalistischen Kapitalbildung beschrieben wird.<sup>89</sup> Der entscheidende Punkt der Annahme ist die dadurch vollzogene Trennung der Produzenten und der Produktionsmittel, indem „große Menschenmassen plötzlich und gewaltsam von ihren Subsistenzmitteln losgerissen und als vogelfreie Proletarier auf den Arbeitsmarkt geschleudert werden.“<sup>90</sup> Damit ist die „sogenannte ursprüngliche Akkumulation nichts andres [...] als eine Reihe historischer Prozesse, die in einer Auflösung der ursprünglichen Einheit zwischen dem Arbeitenden und seinen Arbeitsmitteln resultieren.“<sup>91</sup> Die Durchführung dieser historischen Prozesse ging einerseits einher mit der Vertreibung und Enteignung von Bauern, Handwerkern und Klöstern.<sup>92</sup> Letztere bezeichnete Arendt im Übrigen in *Vita activa* als

---

<sup>86</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 349.

<sup>87</sup> Arendt: Elemente (wie Anm. 13), S. 335.

<sup>88</sup> Vgl. Dörre, Klaus: Prekarität. In: Hirsch-Kreinsen, Hartmut/Minssen, Heiner (Hrsg.): Lexikon der Arbeits- und Industriesoziologie. Baden-Baden 2013. S. 394 – 400.

<sup>89</sup> Bachinger, Karl/Matis, Herbert: Entwicklungsdimensionen des Kapitalismus. Klassische sozioökonomische Konzeptionen und Analysen. Wien 2009. S. 372.

<sup>90</sup> Marx: Kapital (wie Anm. 60), S. 744.

<sup>91</sup> Marx, Karl: Lohn, Preis und Profit. In: MEW (wie Anm. 40). Bd. 16, S. 131.

<sup>92</sup> Marx: Kapital (wie Anm. 60), S. 744 – 750.

eine der drei Schwellen zur Neuzeit.<sup>93</sup> Andererseits bedeutete die ursprüngliche Akkumulation für das aufstrebende Bürgertum auch die Loslösung der feudalen Fesseln. Marx ordnet diesen Vorgang in Europa, in dem „Eroberung, Unterjochung, Raubmord, kurz Gewalt die große Rolle spielen“<sup>94</sup> und dessen Beginn er ins 15. Jahrhundert datiert<sup>95</sup>, als Vorläufer einer wiederholten ursprünglichen Akkumulation in den Kolonien ein:

Die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der eingeborenen Bevölkerung in die Bergwerke, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Gehege zur Handelsjagd auf Schwarzhäute bezeichnen die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära. Diese idyllischen Prozesse sind *Hauptelemente* der ursprünglichen Akkumulation. [Hvh. im Original, M. B.]<sup>96</sup>

Auf den letzten Seiten wurde beispielhaft dargestellt, dass es vielfältige Bezüge zwischen „marxistischer Theorie“ und Hannah Arendt gibt und weiterhin Hannah Arendts Imperialismus-Konzeption umrissen. Dabei stand deren ökonomische Fundierung im Vordergrund. Neben den vielfältigen Nebenbestimmungen, die im Laufe des Textes hervorgehoben wurden, sei zum Schluss einer im Besonderen als *prima inter pares* herausgestellt: Der Beginn der Akkumulation ist nach Arendt ein politischer. Politisch deshalb, weil er mit einer Handlung von Menschen einsetzt, die das Zusammenleben mit anderen Menschen betrifft. Enteignung ist ein politischer Akt, zuerst begangen von konkreten Menschen, die dadurch ihre gemeinsame Welt mit denen, die sie enteignen, aufkündigen – schlussendlich eine *Dehumanisierung*. Arendt bestimmt den Imperialismus als Möglichkeit, dem Kapitalismus nicht nur neue Ressourcen zur Verfügung zu stellen, sondern ihn überhaupt als wirtschaftliches System überleben zu lassen. Die Überflüssigen sind allein schon durch den Initialakt ihrer Erschaffung ein politisches Phänomen, weil ihnen Raub i.S.v. Missachtung der gemeinsamen Welt vorausgeht. Während ihres Auftretens aber werden sie, weil ihr Platz in der Welt verloren geht, gleichsam „politisch verunmöglicht“, weil sie – folgt man Arendt an diesem Punkt – nicht mehr an der Welt teilnehmen können. Die Überflüssigen sind also als empirisch erfahrbare, politische Kategorie und als konkrete Menschen notwendig doppelt bestimmt. Einmal als Objekt, einmal als Subjekt. Arendt beschreibt mithin die Aufrechterhaltung der Akkumulation des Kapitals durch deren Wieder-in-Gang-Setzung im Imperialismus nicht nur als bewusst ausgeführte

---

<sup>93</sup> Arendt: *Vita activa* (wie Anm. 2), S. 318.

<sup>94</sup> Marx: *Kapital* (wie Anm. 60), S. 741f.

<sup>95</sup> Marx: *Kapital* (wie Anm. 60), S. 743.

<sup>96</sup> Marx: *Kapital* (wie Anm. 60), S. 779.

wiederholte Dehumanisierung, sondern diesen Vorgang als Aufrechterhaltung des kapitalistischen Ablaufs selbst und die dabei gelernten politischen Lektionen als maßgebliche Stütze des kommenden Totalitarismus.

